



Seid begrüßt, Gottes Friede sei mit uns!

Lasst uns kurz innehalten, die Augen schließen und horchen, was um uns und in uns ist....

„Unser Gott, mach uns frei und offen für dich.“

21. März, Frühlingsanfang (dieses Jahr soll es allerdings schon am 20. März sein) - dieses Datum, mit diesem Zusatz ist für mich seit Kindertagen mit einem weiteren Stichwort belegt: 21. März, Frühlingsanfang, Omas Geburtstag.

Ich hatte zwei Omas und einen Opa (den anderen Opa hatte ich nie kennengelernt, er war früh gestorben), aber die Mutter meiner Mutter war meinem Herzen näher als die Mutter meines Vaters, wengleich auch sie nett war, mir Stricken beigebracht hat... Aber bei der Oma, die heute Geburtstag gefeiert hätte, haben wir in den Ferien immer gewohnt, mit ihr habe ich einfach viel mehr Zeit verbracht - und sie war gütig, ich habe erst als Erwachsene begriffen, nachdem sie längst gestorben war, welch ein Schatz sie war. Ich habe schon am Nikolaustag von ihr und ihrem Adventspaket berichtet.

Weshalb erzähle ich das? Wir leben in einer Zeit der Einschränkung, der Angst vielleicht, der Unsicherheit zumindest - und wir suchen nach Kraft, nach Vorbildern, nach Halt.

Es lohnt sich immer zu suchen. Schätze zu suchen und zu heben. „Wer sucht, der findet!“ so heißt es schon in der Bibel. Oder auch „Suchet mich und ihr werdet leben!“

Wenn wir uns umschauen auf der Suche nach Menschen, die uns guttun oder auch gut getan haben, finden bestimmt ganz viele von uns Schätze. Menschen, deren Leben uns etwas lehrt, uns etwas Wichtiges mitgibt. Das geht mir bei vielen Beerdigungen und bei den Gesprächen, die ihnen vorausgehen, so. Wieviel haben wir uns zu geben! Und wieviel Achtung empfinde ich, wenn ich wieder einen Lebenslauf kennenlerne, der dem Betroffenen alles abverlangt hat - und trotzdem ist so viel Gutes daraus entstanden!



Das gibt Hoffnung, wenn wir es selbst schwer haben, finde ich. Und deshalb will ich von meiner Oma erzählen, einer Frau aus der Porta Westfalica, geboren 1906 als eines von 8 Geschwistern. Minna Justine wurde sie getauft und leicht hatte ihre Mutter es nicht, alle Kinder satt zu bekommen. Bei Tisch gab es zwei Stühle: für Vater und Mutter. Die Kinder mussten stehen. Und auf den Tisch kam eine Schüssel für alle, immerhin hatten alle einen Löffel. Und

wenn der Vater fertig war, mussten alle aufhören. Was aber insofern kein Problem war, als dann die Schüssel ohnehin leer war. Wer etwas davon haben wollte, musste schnell essen...

Minna ging dann zwar zur Volksschule, aber damals wurden die Kinder, wenn Arbeit auf dem Feld war, einfach aus der Schule genommen. Kartoffelernte z.B. war so eine Zeit. Oder auch Rübenhacken, das Einlegen der Kartoffeln im Frühjahr. Das haben wir noch als Enkelkinder mit meinen Großeltern in ihrem riesigen Selbstversorgergarten getan.

Nach der Konfirmation ging sie mit 14 Jahren in Stellung zu einem Bauern. Sie sollte dort gegen Kost und Logis in Haus und Hof mithelfen. So war das damals überall, jedenfalls bei den ärmeren Leuten.

Und dort wurde das junge Mädchen Minna von dem Bauern vergewaltigt - er nahm sich einfach, was er wollte. Wie oft, weiß ich nicht. Meine Oma hat es meiner Mutter später einmal gestanden. Es wurde damals kein Aufhebens davon gemacht. Das war das „Recht“ des Bauern, das Mädchen hatte still zu schweigen und sich nicht zu wehren - die Bäuerin wurde allenfalls noch böse, weil das junge Ding dem Hausherrn „schöne Augen machte“.

Aber als die junge Minna endlich diese Stellung wieder verlassen durfte, sollte sie heiraten und Kinder bekommen - und ertrug doch kaum, wenn ein Mann ihr nahekam... Dennoch wollte sie zwei Kinder haben und hielt deshalb aus, was der Bauer in ihr zerstört hatte.

Und sie wurde schwanger und kam mit einer Steißgeburt nieder. Das Söhnchen starb einen Tag, nachdem es unter größten Qualen zur Welt gebracht worden war. Wäre es am Leben geblieben, gäbe es mich heute nicht. Denn Minna wollte nur zwei Kinder, musste jetzt aber weiter erdulden, wovor ihr graute, damit sie wieder schwanger wurde. Und dann gebar sie mit 5 Jahren Abstand einen Sohn und eine Tochter, meine Mutter.

Danach organisierte sie ihrem Mann Ersatz und klammerte diese Seite des Lebens für sich aus. Gewiss nicht glücklich und der Pastor hätte auch die Hände



überm Kopf zusammengeschlagen - aber Minna fand ihren Weg mit dieser Hypothek und stand ihren Mann, pardon ihre Frau, in der rauen Welt der Bäckerei, die ihr Mann von seinem Vater verschuldet übernommen hatte. Mit viel Fleiß arbeiteten sich die beiden aus der Krise, eröffneten Filialen, die Minna dann mit dem Auto belieferte - unerhört damals, eine Frau mit Führerschein in einem Auto! Mein Opa hatte noch mit Pferd und Wagen seine Backwaren zum Mindener Markt gekarrt. Alex hieß sein Pferd, es war ihm lieber als später sein Opel Ascona...



Von nix kommt nix: die beiden schufteten sich ab. Ein einziges Mal waren sie im Urlaub im Schwarzwald, von dort stammt dieses Foto. Ich kenne meine Oma gar nicht so fröhlich, wie sie hier in die Kamera lacht.

Als ich in ihr Leben trat, hatte sie schon drei Enkelkinder. Sie konnte endlich Nähe zulassen. Meine Mutter sagte mal, dass sie von ihrer Mutter nicht oft in die Arme genommen worden sei. Ich habe die Nähe meiner Oma oft gesucht. Sie war barmherziger als meine Eltern. Meine Oma hat mir die erste Erfahrung von Gnade mitgegeben, an die ich mich erinnere. Ich muss etwa drei gewesen sein, wir wohnten damals im Hause meiner Großeltern (für einige Monate) und es war Nacht. Meine Eltern waren ausgegangen und noch nicht wieder zurück. Ich wurde davon wach, dass ich ins Bett gemacht hatte. Ich hatte noch einen einteiligen Schlafanzug, mit dem ich dann weinend in den Flur getapst bin, voller Angst vor der Reaktion meiner Eltern, den bösen Worten und Schlägen.

Stattdessen kam meine Oma aus ihrem Schlafzimmer, hockte sich vor mich (ich weiß es noch genau!) und nahm mich in die Arme. Ich erzählte ihr, ich hätte geträumt, ich säße auf der Toilette - und sie sagte die tröstenden Worte: „Das kann doch jedem mal passieren!“ Dann nahm sie mich mit ins Bad, zog mir den nassen Schlafanzug aus, wusch mich und gab mir einen neuen Schlafanzug. Auch das Bett zog sie ab usw. Doch das Beste kam erst noch: Sie versprach, es nicht meinen Eltern zu erzählen! SO fühlt sich bis heute für mich Gnade an, befreiend, erlöst, liebgehabt.

So dürfen wir Gottes Liebe weitergeben - egal welche Kurven unser Leben auch schon machen musste, egal wie belastend unsere Erfahrungen waren - vielleicht gerade dann? Vielleicht haben Menschen, die Schweres durchleiden mussten,

ein größeren Herz? Manchmal, sicher nicht immer. Denn aus Opfern werden ja leider bekanntlich auch Täter.

Aber meine Oma gehörte nicht dazu. Sie war eine liebe Seele und glaubte sich auch in Gottes Hand. Sie hatte ein Lieblingslied, das ihr mein Opa auf dem Harmonium gespielt hat, sie hat dann dazu gesungen, noch im hohen Alter. Dies Harmonium hatte sich mein Opa von seinem Lehrgeld zusammengespart. Er konnte keine Noten und hat sich alles mit Hilfe eines Liederbuches für Bläser (mit wer weiß wie vielen B-Vorzeichen, weil Bläser in diesen Tonarten musizieren) selbst beigebracht. Dies Harmonium habe ich nach seinem Tod mit 97 Jahren geerbt, nachdem dann 5 Monate später auch meine Oma mit 92 Jahren verstorben war.

Welches Lied war ihr Lieblingslied? Es findet sich noch heute in unserem Gesangbuch, Nr. 407: Stern, auf den ich schaue. Die Musik von 1897 ist von einer Namensvetterin: Minna Koch, der Text von 1857. Deshalb hat auch der Führer, der in diesem Lied vorkommt, nichts mit Adolf Hitler zu tun.

Das Lied singt: Stern, auf den ich schaue,  
Fels, auf dem ich steh,  
Führer, dem ich traue,  
Stab, an dem ich geh,  
Brot, von dem ich lebe,  
Quell, an dem ich ruh,  
Ziel, das ich erstrebe,  
alles, Herr, bist du.

<https://www.youtube.com/watch?v=TFVaX4YQI4c>

Hier kann man mitsingen, Text wird eingeblendet. Die übrigen Strophen aber hier auch für diejenigen, die nicht ins Internet gehen (können):

Ohne dich, wo käme Kraft und Mut mir her?  
Ohne dich, wer nähme meine Bürde, wer?  
Ohne dich, zerstieben würden mir im Nu  
Glauben, Hoffen, Lieben, alles, Herr, bist du.

Drum so will ich wallen meinen Pfad dahin,  
bis die Glocken schallen und daheim ich bin.  
Dann mit neuem Klingen jauchz ich froh dir zu:  
Nichts hab ich zu bringen, alles, Herr bist du!

Dieses Lied auf dem Hintergrund dieses Lebens - das hat für mich einen besonderen Klang. Kraft und Mut haben, weil Gott das alles ist und für mich bereit hält, wenn ich nur darum bitte.



Meine Oma hat auch im 3. Reich diese Kraft und diesen Mut gehabt. Es gab auch ein kleines Konzentrationslager im Ort. Und von dort aus wurden jede Woche einige wenige mit einem Handkarren geschickt, um Brot aus der Bäckerei zu holen. Diese Armen hat meine Oma immer nach hinten in den hinteren Hof geschleust, um sie dort heimlich zu verköstigen.

Brot, von dem ich lebe - das war nicht nur das, was in der Backstube täglich gebacken wurde (übrigens von morgens früh um 3 Uhr an, die Nacht vor Heiligabend ging man garnicht erst zu Bett!) -

Brot, von dem ich lebe - das ist für meine Oma wie für mich ein trotziges Gottvertrauen, das das Herz satt macht, auch in lebenshungrigen Zeiten wie diesen. Dazu passt eines meiner Lieblingslieder: Jesus Christ, bread of life...

<https://www.youtube.com/watch?v=mPRtfFg9aFA>

*p*

Je - sus Christ, bread of life,  
Eat this bread, drink this cup,

3 *cresc.* *f*

those who come to you will not hun - ger.  
come to him and ne - ver be hun - gry.

5

Je - sus Christ, ri - sen lord,  
Eat this bread, drink this cup,

7 *dim.* *mf*

those who trust in you wil not thirst.  
trust in him and you will not thirst.

Wer sind eure Schätze? Überlegt mal, vielleicht habt ihr sie längst vor Augen, weil sie in eurem Herzen sind, immer dabei...

Wir beten für alle, die Schätze für andere sind: Segne sie weiterhin, Gott.

Wir beten für alle, die Schätze brauchen und nicht finden: Segne sie auf ihrer Suche mit Geduld und Hoffnung, Gott.

Wir beten für alle, die wir selbst vor unserem inneren Auge haben...

Vaterunser...



## Gott segne dich

Seine Liebe durchziehe dein Leben,  
dass du gesegnet ein Segen bist.

Amen.

Bis zum nächsten Mal!

Susanne Lau